

Hans-Jörg Kellner, Gürtelbleche aus Urartu. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XII, Band 3. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VII, 87 Seiten, 23 Abbildungen, 89 Tafeln.

Das Königreich Urartu im rauhen Bergland Ostanatoliens hat rund zweieinhalb Jahrhunderte bestanden (ca. 850–600 v. Chr.). Aus monumentalen Felsinschriften und aus neuassyrischen Schriftquellen sind die Namen seiner Könige, ihre Regierungsdaten und ihre Militärunternehmen schon seit langem bekannt. Die archäologische Erforschung des Landes dagegen hat nach ersten Anfängen am Ende des 19. Jhs. erst nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich begonnen. Welchen Erkenntnisfortschritt das Interesse an Randkulturen gerade während der letzten 25 Jahren gebracht hat, können die drei bisher gezeigten großen Urartu-Ausstellungen eindrucksvoll vor Augen führen: Urartu – Ein wiederentdeckter Rivale Assyriens (München 1976); Urartu – Eine vergessene Kultur aus dem armenischen Bergland (Gent 1983); Urartu – Ein Zentrum der Metallverarbeitung im 1. Jahrtausend (Jerusalem 1991).

Nicht nur im Krieg, sondern auch im Straßen-, Wasser- und Festungsbau, in der Stadtplanung und im Handwerk haben die Urartäer ganz beachtliche Leistungen vollbracht. Eine zentrale Rolle im urartäischen Wirtschaftsleben müssen der Erzabbau und die Metallverarbeitung gespielt haben. Von den nachweislich in Urartu tätigen, Silber, Bronze und Eisen verarbeitenden Werkstätten ist die Bronzeindustrie am reichsten durch Fundstücke belegt. Die Wertschätzung ihrer Produkte in der zeitgenössischen Welt darf man wohl an den urartäischen Bronzekesseln mit figürlichen Attaschen in griechischen Heiligtümern und in etruskischen Adelsgräbern ablesen. Das Repertoire dieser Werkstätten war weit gespannt; es reichte von Menschen- und Tierstatuetten bis zu Pferdegeschirr, von Trinkschalen bis zu Angriffs- und Schutz Waffen, von Möbel- und Streitwagenbeschlägen bis zu Armringen und Trachtzubehör. In großer Zahl gefertigt wurden auch meist reich verzierte Blechgürtel. Sie sind die erste und bis jetzt einzige Fundgattung aus Urartu, die zusammenfassend und monographisch behandelt ist. Allein die Materialsammlung – immerhin beinahe 450 Stücke – bedeutet in diesem Fall ein bewundernswertes Ergebnis, denn ein Großteil der Gürtel mußte teils im Antikenhandel teils bei Privatsammlern ausfindig gemacht werden. Der Bearbeitung und Auswertung des an sich reichen Materials standen noch größere Hindernisse entgegen. Für nur zehn der insgesamt 448 Katalognummern stehen vollständige Angaben über Fundort, Fundumstände und Befunde zur Verfügung; von 35 weiteren ist lediglich der Fundort bekannt (häufig zweifelhaft), alle übrigen stammen aus Raubgrabungen, so daß der Kontext zerstört und die Provenienz verheimlicht ist.

Diese Situation erforderte es auch, vom üblichen Schema der PBF-Bände abzugehen und die auswertenden Kapitel dem Katalogteil voranzustellen. Wie S. 2 erklärt, liegt der Reihenfolge des Katalogs eine Einteilung der Gürtel nach morphologischen Merkmalen zugrunde: Getrennt sind die beiden Kategorien figürlich bzw. rein ornamental verzierter Gürtel, die es in breiter, normaler und schmaler Ausführung gibt; innerhalb dieser Gattungen werden dann jeweils Gürtel mit gleichartigem Dekorsystem und übereinstimmenden Einzelmotiven zu Gruppen zusammengefaßt. Die charakteristischen, die einzelnen Gruppen definierenden Merkmale sind in wenigen Sätzen den entsprechenden Katalogabschnitten vorangestellt, im auswertenden Textteil ist ihnen kein eigener Abschnitt mehr gewidmet. Das Kapitel "Zur Einteilung und Entwicklung der urartäischen Gürtel" (S. 2–7) enthält vielmehr eine Analyse von Konzeption und Stil des Gürteldekors mit dem Ziel, über die typologische Anordnung des Katalogs hinaus stilistische Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen und vor allem Tendenzen der Stilentwicklung zu erfassen. Bei den figürlich verzierten Gürteln zeichnet sich recht klar ein allmählicher Übergang von Bildszenen erzählenden Inhalts zu einer rein dekorativen, parataktischen Anordnung einzelner Motive ab. Dies gilt allerdings nur für die Typengruppen der

breiten und normalen Gürtel mit Zonengliederung; die schmalen Gürtel, die sich auch durch ihre unterschiedliche Dekortechnik als gesonderte Gruppe abheben, zeigen stets narrative Figurenszenen. Eine stilistisch recht einheitliche Gruppe sind die rein ornamental verzierten Gürtel, die selbst in der Motivwahl wenig variieren.

Im folgenden Kapitel (Zu allgemeinen Datierungsfragen, S. 7–18) wird der aktuelle Forschungsstand zur Chronologie der urartäischen Sachkultur erläutert. Bei der Seltenheit geschlossener Fundkomplexe und dem weitgehenden Fehlen stratigraphischer Abfolgen sind Metallobjekte mit Besitz- oder Weihinschriften mit Königsnamen die einzigen Fixpunkte für Datierungen. Aus seiner intimen Materialkenntnis heraus kann der Verf. eine komplette Zusammenstellung aller Silber- und Bronzegegenstände mit Inschrift geben und über Stil-, Ornament- sowie Motiventsprechungen Verbindungen zum Dekor der Blechgürtel absichern. Auf diese Basis absoluter Datierungen stützt sich die chronologische Einordnung der im ersten Kapitel (S. 2–7) beschriebenen zwölf Stilgruppen der Gürtel (Zur Zeitstellung der Gürtel, S. 18–22). Am Beginn urartäischer Gürtelproduktion im ersten Drittel des 8. Jhs. v. Chr. steht die Gruppe 1 mit Paraden von Streitwagenfahrern und Reitern; es folgen die Gruppen 2–4, auf denen sich unter Beibehalten der gleichen Motive (Streitwagen, Reiter, Fußsoldaten) der Wandel von szenischen Darstellungen zur dekorativen Anordnung vollzieht. Gleichzeitig mit der Gruppe 4 treten zwischen 700–650 v. Chr. die Gruppen 6 (Girlandendekor) und 7 (Zierscheibendekor) auf. Die Gruppe 10 (ornamental verziert) und 11 (schmale Gürtel mit figürlichen Szenen) sind ins 8.–7. Jh. v. Chr. datiert. Um 650 v. Chr. scheint die Herstellung von Blechgürteln aufgehört zu haben.

Drei abschließende Kapitel sind technischen Fragen gewidmet: der Herstellungstechnik (S. 22–24), der Tragweise (S. 24–26) und den antiken Reparaturen (S. 27). Der Dekor der meisten urartäischen Gürtel ist nach vorderasiatischer Tradition von beiden Seiten her und in kombinierter Punz-, Treib- und Ziselieretechnik ausgeführt. Eine Ausnahme bilden allein die schmalen Gürtel, deren Dekor nur auf die Vorderseite punziert ist (S. 7). Die häufigen antiken Reparaturen (Vernieten von Rissen, Anstücken von Enden, erneuerte Randlochung) bezeugen die Zugehörigkeit von Gürteln zur Tracht der Lebenden. Die Tragweise kann bei der gegenwärtigen Fundsituation nur aus Form und Ausstattung der Gürtel selbst erschlossen werden. Sie waren auf Stoff oder Leder aufgenäht (ausgenommen die schmalen Gürtel); die Verschlussvorrichtung – ein Ring am Bronzegürtel vernietet und Bänder zum Durchziehen am Ledergurt befestigt – ist für Rechtshänder vorgesehen; das Ende mit Ringchen, im Dekor durch ein Endfeld betont, war zum Aufliegen auf dem Gegenende bestimmt (vgl. die unverzierten Enden der Nr. 237, 238). Die im Dekor bevorzugten Darstellungen von Militärparaden (Streitwagen!), Jagd- und Bankettszenen geben einen Hinweis darauf, daß es Personen privilegierten Standes waren, die diese Bronzegürtel trugen (S. 27).

Jeder Leser und Benutzer dieses Bandes muß dem Verf. dankbar sein für diese mit Beharrlichkeit, Geschick und großem persönlichen Einsatz zusammengetragene Materialsammlung und für die neuen Erkenntnisse über die Chronologie der Blechgürtel sowie über die Stilentwicklung der Bronzeindustrie in Urartu – Erkenntnisse, die nur aus dem vollen Überblick über den gesamten gegenwärtig erreichbaren Fundstoff gewonnen werden konnten. Es ist also nur zu begrüßen, daß die Herausgeber der PBF-Reihe nicht die zwiespältige Maxime des Archaeological Institute of America teilen, das für eine wissenschaftliche Behandlung von illegal aus dem Ursprungsland exportierten Objekten in seinem Publikationsorgan erst eine Veröffentlichung an anderer Stelle fordert (zuletzt F. S. KLEINER, *Am. Journal Arch.* 94, 1990, 525 ff.). Bei einer derartigen Taktik wäre längst vor dieser ebenso gründlichen wie gelehrten Präsentation ein beträchtlicher Teil der urartäischen Gürtel in Abschnitte zerlegt, über den Erdball verstreut, in die dunklen Kanäle des Antikenhandels verschwunden und damit jeder wissenschaftlichen Auswertung entzogen.